

# BREMER UNI-SCHLÜSSEL



Es geht voran: Noch sind auf diesen Fotos mehr Bagger als Studierende zu sehen, doch seit Ende Juni lädt der neue Campus Park alle Uni-Angehörigen zur Muße ein.

## Die Universität bekommt ein neues Gesicht

**Die Uni Bremen bekommt langsam, aber sicher ein neues Gesicht. Nach jahrelangen inhaltlichen Veränderungen ist diese Aussage diesmal tatsächlich optisch gemeint: Der Campus Park und das neue MZH stehen vor der Eröffnung.**

Die Universität hat ein neues Markenzeichen: Das rote Foyer des MZH ist mit seiner asymmetrischen Glasfassade ein neuer 'Hingucker' im Zentralbereich geworden. Die neue Glasfassade verspricht nicht nur mehr Licht - sie verbindet auch visuell die beiden unteren Ebenen. Denn das Foyer ist zweigeschossig, mit einer Gale-

rie, von der aus die Studierenden von ihrem PC-Platz aus freien Blick auf den neugestalteten Campus Park haben werden. Die Asymmetrie des Gebäudes, die durch die leicht eingezogene Glasfront entsteht, lässt das Foyer noch größer und weitläufiger erscheinen.

### Eine „grüne Mitte“

„Unsere Universität wirkt im Zentralbereich nach diesen umfangreichen Bautätigkeiten wesentlich attraktiver und großzügiger, auch wenn wir nicht alle Planungswünsche umsetzen konnten“, freut sich Uni-Kanzler Gerd-Rüdiger Kück. „Wir wollten eine 'grüne Mitte' mit besonderer Qualität schaffen.“

Die Bauzeit rund um das MZH hat sich tatsächlich verdoppelt. Dafür waren verschiedene Ursachen verantwortlich. **weiter: → Seite 3**



Vom Campus Park blickt man direkt auf das umgebaute MZH. Statt dem 1970er-Jahre-Charme schmückt das Gebäude nun eine große asymmetrische Glasfront.

## GMD Markus Poschner jetzt Musik-Honorarprofessor

GMD - das steht in der Musikszene für „Generalmusikdirektor“. Und kein geringerer als Markus Poschner, seit der Saison 2007/08 Generalmusikdirektor der Bremer Philharmoniker und des Theater Bremen, gibt ab dem kommenden Wintersemester sein Wissen an Studierende der Uni Bremen weiter. Die Senatorin für Bildung und Wissenschaft hat den Dirigenten jetzt zum Honorarprofessor im Fachbereich Kulturwissenschaften bestellt. Die Ernennungsurkunde erhielt Poschner im Rahmen eines Festaktes im Kaminzimmer des Rathauses. Der Träger des Deutschen Dirigentenpreises 2004 und ehemalige 1. Kapellmeister der Komischen Oper Berlin beeindruckt seit vielen Jahren mit seiner ausgezeichneten Orchesterarbeit. Vom Wintersemester an wird Poschner in den Studiengängen Musikwissenschaft und Musikpädagogik Lehrveranstaltungen zur Interpretation und Vermittlung von Musik anbieten. Durch die Ernennung des Generalmusikdirektors zum Honorarprofessor wird den Studierenden somit die einmalige Möglichkeit eröffnet, von dem Dirigenten der Bremer Philharmoniker zu lernen. Poschner ist für die Lehrtätigkeit prädestiniert: Über die eigentliche Arbeit mit dem Orchester hinaus hat er sich vor allem durch die Nachwuchsförderung und Erwachsenenarbeit als „musikalischer Botschafter Bremens“ bereits einen Namen gemacht.



## Berninghausen-Preis 2010 für gute Lehre vergeben

**Dr. Sylke Meyerhuber (Psychologie) sowie die Professoren Ivo Mossig (Geographie) und Hans Jörg Henning (Psychologie) sind die jüngsten Preisträger des Berninghausen-Lehrpreises.**

Die drei Hochschullehrer wurden am 10. Juni 2010 im Festsaal der Handelskammer für ihr vorbildliches Engagement in der Lehre geehrt. Erstmals wurde der Preis in den drei Kategorien „bestes Modul“ (Sylke Meyerhuber), „beste Großveranstaltung“ (Ivo Mossig) und „Studierendenpreis“ (Hans

Jörg Henning) verliehen. Mit dem „Preis für ausgezeichnete Lehre und ihre Innovation“ werden seit 1992 Dozentinnen und Dozenten für gelungene und kreative Lehre gewürdigt.

Der Preis ist mit insgesamt 6.000 Euro dotiert und wird von den „unifreunden“ auf Vorschlag der Universität vergeben. Im Anschluss an die Laudationes von Uni-Konrektor Professor Georg Müller-Christ überreichte Carl Berninghausen bei der feierlichen und zugleich launigen Veranstaltung die Urkunden. Er ist der Sohn des Stifters und großzügigem Förderer und Freund der Universität Bremen, Friedo Berninghausen.

**weiter: → Seite 3**

Hinweis auf die neueste Ausgabe der Uni-Zeitung oder ein Link zu unseren Merchandising-Produkten.

Zuletzt unter anderem bei facebook und studiVZ: Die Staats- und Universitätsbibliothek (SuUB)

hat ihre interaktive Medieninstallation „Wandern im Wissen“ vorgestellt. Im Fallturm wurde ein gigantisches Quantenobjekt realisiert. Bei den Human- und Gesundheitswissenschaften haben Masterabsolventen zu einem Dia-

log mit der Gesundheitswirtschaft eingeladen. Und von den Bundesministerien wurde die Universität gleich zweimal ausgezeichnet: für ihre Familien- sowie für ihre Umweltfreundlichkeit. Einfach mal reinschauen.



Die Uni im Web 2.0: Unter „Uni Bremen – Campus News“ finden Studierende und Uni-

Interessierte in den beiden Online-Portalen Nachrichten aus der Uni Bremen – ob Veranstaltungshinweise, Pressemitteilungen, ein



# Mit Roboterhilfe zurück in den Beruf

**Neue Aufgabe für den Assistenzroboter FRIEND, den das Institut für Automatisierungstechnik (IAT): In einem dreijährigen Modellprojekt soll erstmals ein schwerbehinderter Mensch mit Hilfe des Unterstützungsroboters in seinen Beruf zurückkehren.**

„ReIntegraRob“ heißt das vom Integrationsamt mit rund 417.000 Euro finanzierte Vorhaben. Das Integrationsamt ist Teil des Versorgungsamtes, das dem Ressort der Bremer Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales zugeordnet ist.

Durchgeführt wird das ambitionierte Projekt vom IAT in enger Zusammenarbeit mit der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (SuUB). Ziel ist der Nachweis, dass Nutzer von FRIEND an einem Arbeitsplatz vollständig eingesetzt werden können und dass alle notwendigen Fähigkeiten am Arbeitsplatz mit FRIEND erreicht werden können, ohne dass dort eine persönliche Assistenz notwendig ist. Aus verschiedenen Gründen bietet sich dazu eine Tätigkeit im Bibliothekswesen an, bei dem beispielsweise Bücher katalogisiert werden müssen. Eine entsprechende Stellenausschreibung ist bereits erfolgt.

In dem Projekt soll durch eine Begleitung des Integrationsfachdienstes zudem untersucht werden, welche Einflussfaktoren zu Akzeptanzproblemen bei Kollegen und Kunden führen könnten – und welche vorausschauenden Maßnahmen diese Akzeptanzprobleme verringern können.



Assistenzroboter der dritten Generation: FRIEND soll jetzt erstmals in der Praxis unter Beweis stellen, dass ein schwer behinderter Mensch während der Arbeit ohne Betreuung auskommen kann. Foto: Frank Pusch

Der Roboterarm von FRIEND erlaubt behinderten Menschen, die zum Beispiel durch eine hohe Querschnittslähmung auf 24-stündige Betreuung angewiesen sind, eine zeitweise Unabhängigkeit im Privat- und Berufsleben. FRIEND ist das Ergebnis mehrjähriger fachübergreifender Grundlagenforschung am IAT – zuletzt im Projekt „Autonome Manipulatorsteuerung für Assistenzroboter“ (AMaRob), das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit mehr als 1,2 Millionen Euro gefördert wurde und an dem mehrere Projektpartner aus Wissenschaft und Industrie beteiligt waren.

Für Menschen mit hoher Querschnittslähmung schien bisher eine berufliche Wiedereingliederung wegen des hohen Betreuungsaufwandes nahezu unmöglich. „Im Projekt ‚ReIntegraRob‘ wollen wir nun das Gegenteil beweisen“, bekräftigt Professor Axel Gräser, Leiter des Instituts für Automatisierungstechnik im Fachbereich 1. „Im Idealfall kann der Nutzer an einem Arbeitsplatz vollständig eingesetzt werden und alle notwendigen Fähigkeiten für die Arbeit mit der Unterstützung des Roboters wiedergewinnen, ohne dass eine persönliche Assistenz notwendig ist.“ KUB

## Neu: Beratung für Studierende mit Beeinträchtigung

Die Universität Bremen hat ein neues Beratungsangebot eingerichtet: die Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung oder chronischer Erkrankung (KIS). Sie berät über rechtliche Rahmenbedingungen wie Härtefallanträge und Nachteilsausgleiche, stellt Kontakte her und betreibt Lobbyarbeit. Mit der Einrichtung dieser Stelle reagiert die Hochschulleitung auf die Emp-

fehlungen der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) 2009, in denen die Unis aufgerufen werden, sich verstärkt für die Chancengleichheit von Studierenden mit Behinderungen einzusetzen und ihre Bedingungen zu verbessern.

Diesen Personenkreis berät nun Mechthild Klostermann von der KIS. Die Beratung ist kostenlos, vertraulich, unabhängig und auf Wunsch auch anonym. Die An-

laufstelle richtet sich ausdrücklich auch an Studierende ohne Schwerbehindertenausweis, die unter einer chronischen psychischen oder physischen Erkrankung leiden. Beratungsthemen sind zum Beispiel Anforderungen des Studiums, Unterstützungsmöglichkeiten, Studienplatzwahl, Prüfungsorganisation oder die Suche nach geeigneten Ansprechpartnern. Auch Lehrende können sich an KIS wenden, wenn

## Bremer Verwaltungsgericht gibt Andreas Kreiter Recht

Das Verwaltungsgericht Bremen hat der Klage von Andreas Kreiter aus dem Fachbereich 2 gegen die Freie Hansestadt Bremen wegen der Nichtgenehmigung der Affenversuche stattgegeben. Es hob die Ablehnungsbescheide der Gesundheitsbehörde auf und verpflichtete sie zugleich, über den Genehmigungsantrag mit Hilfe neuer Gutachten erneut zu entscheiden.

Das Gericht kritisiert u. a., dass die Aussagen der behördlichen Gutachter zur Belastung der Makaken nicht ausreichend seien. So habe es z. B. keine Besichtigung vor Ort gegeben. Zudem fehle für die behördliche Bewertung der Forschung von Kreiter – als gut,

aber nicht hervorragend – eine gutachterliche Untermauerung.

Im Zusammenhang mit der Frage nach dem Anwendungsnutzen machte das Gericht deutlich, dass der Gesetzgeber die Grundlagenforschung gleichberechtigt neben die angewandte Forschung stellt. Auch dem Argument der Gesundheitsbehörde, dass sich die ethische Bewertung der Versuche in der Gesellschaft geändert habe, misst das Gericht hier keine Bedeutung bei. Einen „gesellschaftlichen Wertewandel“ aufzugreifen, sei „Aufgabe des Gesetzgebers und nicht des Rechtsanwenders“.

Die Gesundheitsbehörde will in die Berufung gehen. SC

## Toller Erfolg für „Der Fall Kolomak“ – weiter im Herbst

Jede Aufführung war frühzeitig ausverkauft – was für ein Erfolg für die Studierenden der Uni Bremen, die zusammen mit der bremer shakespeare company (bsc) den Fall Kolomak „Wußten Sie, daß Ihre Tochter Herrenverkehr hatte?“ auf die Bühne gebracht hatten. 1927 verfolgten die Bremer Bevölkerung und die Presse den Prozess gegen die Schustersfrau Elisabeth Kolomak ebenso gespannt. Rund 80 Jahre später wird der Fall durch das Uni-Projekt „Aus den Akten auf die Bühne“ zu einem Publikumsrenner. Mit einem dpa-Artikel erobert der „Sittenskandal“ erneut die überregionale Presse: Die Financial Times Deutschland kürt den „Herrenverkehr“ neben „Othello“ zur Premiere der Woche – für eine szenische Lesung über ein regionales Thema eine außergewöhnliche Resonanz!

Was führte zu diesem Erfolg? „Aus den Akten auf die Bühne“ ist mit der dritten Inszenierung seit 2007 in Bremen „angekommen“. Das Thema – das Geschlechterverhältnis in den Zwanziger Jahren – interessiert ein breites Publikum. Der authentische Ort des Geschehens, das Landgericht als Bühne „spielt“ mit. Der Austausch zwischen der Projektgruppe und der bsc ist intensiver geworden, die Umsetzung professioneller. Das Bremer Projekt passt zu dem allgemeinen Trend eines neuen Dokumentartheaters, das der Kraft historischer Quellen vertraut. Ziel ist es, die Verbindung zwischen Geschichtswissenschaft und Theater als Bremer Variante überregional bekannt zu machen. Mit dem Fall Kolomak sind wir auf diesem Weg ein gutes Stück vorangekommen. Ab 3. August beginnt der Kartenvorverkauf bei der bsc. Die neuen Termine:

→ [www.sprechende-akten.de](http://www.sprechende-akten.de)  
Eva Schöck-Quinteros

**Redaktionsschluss:  
10. Sept. 2010**

Herausgegeben im Auftrag des Rektors von der Pressestelle der Universität, Telefon 0421 / 218-60150.

Anschrift: Bibliothekstraße, VWG, PF 33 04 40, 28334 Bremen, [eschol@presse.uni-bremen.de](mailto:eschol@presse.uni-bremen.de)

Redaktionsteam:  
Eberhard Scholz (SC, verantw.)  
Kai Uwe Bohn (KUB)  
Angelika Rockel (RO)  
Meike Mossig (MM)

Namentlich gekennzeichnete Artikel sind Beiträge von Gastautoren. Sie geben nicht die Meinung der Redaktion wieder.

Fotos:  
Harald Rehling

Anzeigen:  
Marlies Gümpel, 0421/218-60116

Druck: Merlin Druck, Bremen



# Campus Park: „Ein Traum wird Wirklichkeit“

**Fortsetzung von Seite 1:** Einer der Gründe für die Bauverzögerung waren nistende Schwalben unter dem Boulevard zum MZH, der abgerissen werden sollte. Es wurde erwartet, bis die Jungen flügge wurden und das Nest verlassen konnten. Dann hat der lange Winter für Probleme gesorgt. Wichtige Arbeiten blieben im wahrsten Sinne „auf Eis“. Zusätzlich wurden während der Bauzeit immer wieder durch „Altlasten“ neue Planungen nötig – Beispiel: Wegen der neuen Brandschutzverordnung F 90 musste hier nachgerüstet werden.

## Fertigstellung im Juli

Die sechs neuen Seminarräume für insgesamt 300 Studierende wurden allerdings schon pünktlich ab Semesterbeginn genutzt – nur die Notebookplätze stehen noch aus. Nun steht es aber fest: die Fertigstellung findet Anfang Juli 2010 statt, auch wenn dann immer noch einzelne Arbeiten beendet werden müssen. Dazu gehört etwa in Ebene 1 die „Energetische Deckensanierung“ der Senatssäle und der Flure. Diese Tätigkeiten - effizientere Beleuchtung und Belüftung - werden sich bis August diesen Jahres hinziehen.

Die Gesamtkosten inklusive Möblierung belaufen sich auf rund 3,4 Millionen Euro, die vom Land Bremen und vom Bund getragen werden. Insgesamt gibt es durch den Umbau 740 qm mehr Nutzfläche.

## Neuer Campus Park

Das Areal zwischen Universitätsallee, Bibliothekstraße, Tönjes-Vagt-Weg und Mensa wurde im vergangenen halben Jahr in einen Campus Park umgewandelt. Die offizielle Eröffnung fand am 22. Juni in Anwesenheit von Wirtschafts-senator Martin Günthner und Uni-Rektor Wilfried Müller statt.

Die Gestaltung des Campus Park beruht auf der ursprünglichen Idee des Grünen Foyer. Hinter diesem Titel verbirgt sich ein Konzept zur Campusgestaltung, das als Wettbewerb vor acht Jahren ausgeschrieben wurde. Gewonnen hatte das Planungsbüro „Lohaus und Carl“, Landschaftsarchitekten in Hannover. „Doch das Land Bremen muss sparen, ein Uni-Park erschien schon bald als zu kostenspielig“, so Stephanie Hoffmann vom Baudezernat. „Dass der Campus Park jetzt doch realisiert werden kann, ist der finanziellen Unterstützung des Wirtschaftsressorts zu verdanken.“



*Der Sommer kann kommen! Einen Tag nach dem Beginn der warmen Jahreszeit, am 22. Juni, haben sie den Campus Park offiziell freigegeben: Andreas Heyer (Wirtschaftsförderung Bremen WFB) Uni-Rektor Wilfried Müller, Irene Lohaus (Landschaftsarchitektin) und Wirtschafts-senator Martin Günthner (von links).*

Als die Zusage vom Wirtschaftsressort kam, wurde sofort mit der Arbeit begonnen, denn an der Grundidee vom Grünen-Foyer-Konzept konnte angeknüpft werden – wenngleich auch in abgespeckter Form. Fast alle alten Bäume wurden erhalten – nur die kranken Exemplare und Buschwerk wurden ausgeholzt. Am Tönjes-Vagt-Weg – also bei den neuen Studierendenwohnungen – wurden zusätzlich 70 neue Bäume gepflanzt. Und

wenn der Etat es hergibt, sollen auch noch Bänke aufgestellt werden.

Auch wenn der Sommer noch etwas auf sich warten lässt, zeigt der Park bereits Konturen. Die Rasensteinstufen und freien Flächen werden schon bald von Studierenden und Uni-Angehörigen bevölkert sein. „Die Wiesen und kleineren Plätze laden zum Ausruhen, Picknicken oder auch zum Arbeiten ein“, so Stephanie Hoff-

mann. „Zuerst braucht der Rasen aber eine Chance, überhaupt zum Rasen zu werden“.

Auch Uni-Rektor Wilfried Müller ist begeistert: „Ein Traum wird Wirklichkeit. Der Zentralbereich der Universität ist jetzt wesentlich freundlicher. Seit Jahren gab es Planungen zum Campus Park – nun endlich haben wir sie realisieren können. Ich hoffe, dass sich die Studierenden im Campus Park wohlfühlen.“ RO



## Schülerfirma GEN Breaker

Seit dem Sommer 2009 läuft ein Modellprojekt zwischen der Roland zu Bremen-Oberschule in Huchting und dem Zentrum für Humangenetik der Universität Bremen. Als Ergebnis dieser Zusammenarbeit gründete sich die Schülerfirma GEN Breaker. Am 17. Juni 2010 stellten sich die sieben „Gründungsmütter“ bei einem Pressegespräch der Öffentlichkeit vor. Sabina und Sansiga (Foto, von links) präsentierten dabei das von ihnen entwickelte Produkt „DNA-Kit“ für den Biologieunterricht. Mit Hilfe dieses Kits können Schüler selbstständig einen Versuch durchführen, bei dem am Ende die isolierte DNA einer Pflanzenzelle zu sehen ist. In einem „Rund-um-Sorglos-Paket“ haben die Firmengründerinnen alle Hilfsmittel für den Versuch – inklusive einer Demo-CD – in einer Box zusammengestellt. Die Grundidee: Biologielehrer müssen für das Gen-Experiment nichts vorbereiten,

sondern lediglich Ethanol und Zwiebeln besorgen. Dr. Volkhard Rippe vom Zentrum für Humangenetik, seit Jahren in der Schülerarbeit engagiert, hat gemeinsam mit den Huchtinger Schülerinnen der 9. Jahrgangsstufe das Experiment erarbeitet. Er möchte das Thema Genetik stärker in der Schule verankern: „Genetik nimmt immer mehr Raum im Leben ein, aber im Biologieunterricht gibt es nur wenige und meist teure Experimente im Molekularbereich.“ Das DNA-Kit soll Abhilfe schaffen. Auch um die Vermarktung kümmern sich die Mädchen, ebenfalls mit Universitäts-Unterstützung. Holger Ruge von BRIDGE sorgt für die kaufmännische Begleitung der Firma – mit Erfolg. Das DNA-Kit kann für 27 Euro erworben werden. Es kann im Internet unter [www.genbreaker.wordpress.com](http://www.genbreaker.wordpress.com) oder im Zentrum für Humangenetik unter der Telefonnummer 0421/218-4240 bestellt werden.

# Religion(en) und Rituale in virtuellen Welten

## Bremer Religionswissenschaftler veranstalten die internationale Summer School 2010 „How Virtual is Reality?“

Vom 30. Juli bis 9. August 2010 findet in Bremen die internationale Summer School „How Virtual is Reality?“ statt. Sie wird in Kooperation der Universität Bremen und der Jacobs University Bremen ausgerichtet und setzt sich mit der kulturwissenschaftlichen Relevanz dreidimensionaler Online-Umgebungen wie „Second Life“ oder „World Of Warcraft“ im Hinblick auf Religion(en) und Rituale auseinander. Finanziert wird die Sommerschule durch die Volkswagenstiftung.

Der internationale Kurs richtet sich vorwiegend an Doktoranden und Magistranden. Mehr als 15 in In- und Ausland renommierte Referentinnen und Referenten (darunter Hans Kippenberg, Christopher Helland, Greg Grieve und David Morgan) bringen den Teilnehmenden unterschiedliche theoretische und methodische Ansätze zum wissenschaftlichen Umgang mit den neuen digitalen Medienformaten nahe.

„Am Ende des zweiwöchigen Kurses werden alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen in der Lage sein, eigenständig Forschungsprojekte innerhalb von ‚Virtuellen Welten‘ zu planen und durchzuführen“, ergänzt Dr. Kerstin Radde-Antweiler, Religionswissenschaftlerin der Uni Bremen und Mitorganisatorin des Programms.

Die Summer School ist ein Ausgangspunkt, um internationale Kooperationen und Forschungsverbünde auf dem Gebiet digitaler Medienkulturen aufzubauen und die Forschungsprofile der beteiligten Universitäten um diese neuen thematischen Foki zu erweitern.

→ <http://how-virtual-is-reality.eu/>

## Forschendes Lernen

Vom 3. bis 5. November findet das Symposium „Forschendes Lernen“ an den Unis Bremen und Oldenburg sowie der Jacobs University Bremen statt - mit Vorträgen und praktische Beispiele in einer begleitenden Posterausstellung. Gefördert wird das Symposium von der NOWETAS-Stiftung. Infos und Anmeldung:

→ [www.nowetas.de](http://www.nowetas.de)



## 40.000 Euro für die umweltfreundliche Universität Bremen

Bei dem bundesweiten Wettbewerb: „Effizient mobil“ hat die Uni Bremen den 2. Platz belegt. Der mit 40.000 Euro dotierte Preis ist für ein Konzept zur Reduzierung

der Kohlendioxid-Bilanz hin zu einer klimaneutralen Universität verliehen worden. Staatssekretärin Katharina Reich (2. v.l.) vom Bundesumweltministerium über-

reichte Kanzler Gerd-Rüdiger Kück und Doris Sövegarto-Wigbers vom Zentrum für Umweltforschung und nachhaltige Technologien an der Uni den symbolischen Scheck.



# Rhetorik for free im neuen Bremer Debattierclub

**Beim Diskutieren Rhetorik fürs Leben lernen: Das gibt es jetzt auch an der Uni Bremen!**

Debattierclubs werden in den meisten Köpfen wohl am Ehesten mit Elitedenken, amerikanischen Spielfilmen und staubtrockenen Themen verbunden. Trotzdem drängten sich vor kurzem rund 50 Studierende in einen kleinen Raum im Seminar- und Forschungsverfügungsgebäude (SFG) auf dem Campus, um am ersten Treffen der neu gegründeten Hanse Debating Union Bremen (HDU) teilzunehmen. Neben den obligatorischen Jurastudenten saßen hauptsächlich Geisteswissenschaftler im Raum, aber auch einige Naturwissenschaftler waren gekommen.

Warum gibt es an der Bremer Uni einen Debattierclub? Gründer Manuel Adams, Student an der Bremer Uni, packte das Debattierfieber vor zwei Jahren bei den ZEIT-Debatten in Halle und Göttingen. Ihm machte das diskutieren so viel Spaß, dass er sich auch in Bremen einen Club wünschte und ihn dieses Jahr mit Mitbegründer Lars Brückner auf die Beine stellte.

„Beim Debattieren trifft man auf höchst faszinierende Menschen. Man diskutiert und bekommt Rückmeldungen von Leuten, die man vielleicht noch gar nicht kennt“, sagt Manuel Adams. „Nebenbei trainiert man natürlich seine rhetorischen Fähigkeiten und lernt das zügige und fundierte Durchdenken von Problemen. Nimmt man auch an internationalen Turnieren teil, kommen kultureller Austausch und Übung in aktivem Englisch hinzu.“ Auf einer weniger leicht greifbaren Ebene gehe es beim Debattieren außerdem auch um demokratische Streitkultur. Debattierer seien vernünftige und kritische Geister, die ihre Sicht der Dinge gut in Worte umsetzen können.

Debating läuft nach festen Regeln ab. Es ist Unterhaltung und kostenloses Rhetorik-Training: Was will ich sagen, und welche Argumente habe ich dafür? Was könnte die andere Partei als Gegenargument anführen, und wie reagiere ich darauf? Wie strukturiere ich meine Argumente, damit sie möglichst wirkungsvoll sind? Solche Techniken sind nicht nur beim Debating hilfreich, sondern auch im Unialltag, beim Verfassen von Hausarbeiten oder in der

mündlichen Präsentation. Auch in einer Diskussion mit den WG-Mitbewohnern über den wöchentlichen Putzplan kann eine gezielte Argumentation nutzen.

Beim ersten Treffen gab es zunächst eine Einführung vom Europa-Vizemeister im Debating, Dr. Christoph Busch (Debattierclub Osnabrück). Nach der Einführung in die fünf „Produktionsstadien einer guten Rede“ folgte der interessanteste Teil, die Showdebatte.

Aus verschiedenen deutschen Städten waren geübte Debattierer angereist, um den Teilnehmern eine richtige Debatte zu bieten. Es wurden zwei Dreier-Teams gebildet, die jeweils abwechselnd ihre Argumente vorbrachten. Mit hohem Adrenalinpegel wurde diskutiert, ob nun Geistes- oder doch die Naturwissenschaften sinnloser wären. Am Ende entschied die Jury – dieses Mal das studentische Publikum – welches Team überzeugender debattiert hatte. Die Geisteswissenschaften gewannen, was am verschwindend geringen Anteil der Naturwissenschaftler bei der Veranstaltung lag. Im Normalfall entscheidet eine neutrale Jury.

Jeder mit Spaß am Debattieren kann mitmachen: Immer Diens-tags (20 Uhr) im SFG, Raum 2010.

Jacqueline Sprindt



*Hier geht's nicht um „Recht haben“, sondern um die besseren Argumente: Debattieren im neuen Debattierclub, jeden Dienstag um 20 Uhr.*

## Die fünf Produktionsstadien einer guten Rede

Die folgenden Produktionsstadien einer guten Rede, basierend auf der Lehre römischen Rhetorikers Marcus Fabius Quintilianus, lassen sich auch auf Präsentationen, Seminararbeiten und Essays anwenden:

- 1. Stadium: Inventio.** Zu Anfang entstehen Thema und Aussage der Rede, Argumente werden gesammelt.
- 2. Stadium: Dispositio.** In dieser Phase wird die Struktur entwickelt. Wie kann man die Argumentation logisch und sinnvoll aufbauen?
- 3. Stadium: Elocutio.** Hier geht es darum, den Inhalt der Rede mit Beispielen und Vergleichen „greifbarer“ zu machen.
- 4. Stadium: Memoria.** Um den Faden nicht zu verlieren, sollte man sich Inhalt und Aufbau der Rede gut einprägen.
- 5. Stadium: Pronuntiatio.** Dies ist der eigentliche Redeakt.

Die vier ersten Schritte finden im Kopf oder auf dem Papier statt und dienen der Vorbereitung des tatsächlichen Sprechakts.

# Hilfreiches Hobby: Kreatives Schreiben

**Durch Training lassen sich gezielt Schreibblockaden abbauen. Angebote gibt's unter anderem auch in der Uni.**

Nie ist es sauberer in Studierendenwohnungen als zum Semesterende: Anstatt endlich an der Seminararbeit zu schreiben, werden Fenster geputzt und Regale entstaubt. Während Geisteswissenschaftler oft mehrmals pro Semester Essays und Hausarbeiten abgeben müssen, holt die Angst vorm weißen Blatt vor allem jene ein, die selten längere Arbeiten schreiben. Darum lohnt es sich, schriftliche Kompetenzen auch außerhalb der Fachseminare zu trainieren. Kreatives Schreiben ist dafür besonders geeignet, weil es Ideen fördert und Spaß macht.

Neben Angeboten der Volkshochschule bietet die Uni zahlreiche Angebote. Vor allem im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften werden Seminare wie etwa „Creative Writing“ in der Anglistik und „Literarisches Schreiben“ in der Germanistik angeboten. Diese können oft auch im Rahmen der General Studies belegt werden. Außerdem bietet das Literaturfestival „Poetry on the Road“, das jährlich in Bremen stattfindet, immer wieder Workshops rund ums Kreative Schreiben.

Dabei fühlen sich vielleicht einige an die typische Schulaufgabe

nach den Sommerferien erinnert: In einem Aufsatz sollte man die Erlebnisse aus dem Ferienlager oder dem Mittelmeerurlaub beschreiben. In den 1970er-Jahren begann in der Unterrichtsdidaktik die Überwindung der klassischen, starren Schreibformen und der Trend ging über zum freieren, assoziierenden Schreiben. Im angloamerikanischen Raum ist „Creative Writing“ wesentlich verbreiteter und wird oft sogar als Studiengang angeboten. Doch auch auf dieser Seite des Erdballs wurden die Vorteile des kreativen Schreibens erkannt und nutzbar gemacht.

Kreatives Schreiben ist ein schöpferischer Vorgang ohne den Druck einer wissenschaftlichen Arbeit, der entspannt und die Phantasie anregt. Verschiedene Techniken helfen: Bei freier Assoziation zu Wörtern oder Themen entstehen neue Ideen, sogenanntes Speed Writing bringt in kürzester Zeit verschiedene Eingebungen zum Vorschein. Durch Verwendung und Verwertung bestehender Texte oder Textteile, sozusagen durch „Textrecycling“, gibt's ebenfalls neue Inspiration.

Durch das Training mit dem Stift werden Schreibblockaden abgebaut, der eigene Stil entwickelt und Gedanken sortiert und entfaltet. Schreibtraining lohnt sich daher für jeden – nicht nur als interessantes Hobby, sondern auch als Training für das Verfassen von wissenschaftlichen Arbeiten.

Jacqueline Sprindt

# „Euro-Krise bedeutet nicht Untergang des Abendlandes“

**Geht's mit Euro und Eurozone endgültig bergab? Zahlen wir bald wieder mit Mark, Peseten und Drachmen? Ist die Euro-Krise überhaupt eine Krise – und wenn, wie lässt sie sich überwinden? In einer Diskussionsveranstaltung im Großen Hörsaal ging es genau um diese Themen.**

Früher gab's das öfter an der Bremer Uni, heute ist es eine Seltenheit: Ein Fachbereich sagt seine Lehrveranstaltungen ab, um sich stattdessen in einer breiten öffentlichen Diskussion einem gesellschaftlich wichtigen Thema zu stellen. Bis es heute dazu kommt, muss es schon wirklich unter den Nägeln brennen – und bei den Wirtschaftswissenschaftlern ist das derzeit der Fall. „Die Zukunft der Eurozone“ beschäftigte Anfang Juni fünf Hochschullehrer auf dem Podium. Sie tauschten im gut gefüllten Großen Hörsaal ihre Argumente aus – vor vielen Studierenden, aber auch etlichen Mitarbeitern und interessierten Bürgern. Zu einer kurzen Diskussion mit den Zuhörern kam es anschließend auch noch.

Die weltwirtschaftliche Struktur und ihre dynamische Entwicklung, das Verständnis darüber und die richtige Deutung der Geschehnisse – das ist das Tagesgeschäft für Ökonomen und die, die es werden wollen. In Zeiten, in denen der wirtschaftliche und politische Zusammenhalt Europas und die gemeinsame Währung auf der Kippe zu stehen scheinen, besteht besonders hoher Gesprächsbedarf – und dem wollten Dekan Professor Jochen Zimmermann und seine Kollegen Raum geben. Schließlich geschehen mittlerweile Dinge, von denen man noch vor Kurzem nicht zu träumen wagte: Europas Politiker beschließen Stützungsprogramme bisher unbekannten Ausmaßes, die Europäische Zentralbank (EZB) finanziert Staatsschulden durch die Notenpresse – und alles das

mit der legitimierenden Begründung der Alternativlosigkeit.

Wo soll das alles enden? Auf dem Podium suchten unter Zimmermanns Moderation die Hochschullehrer Stefan Traub, André Heinemann, Thorsten Poddig und ihr emeritierter Kollege Rudolf Hickel nach Antworten. Sie taten dies durchaus kurzweilig, spielten sich die Stichworte zu und wagten auch mal den einen oder anderen kleinen Disput – wobei die Gemeinsamkeiten über die Auslöser der Krise und die Einschätzung der Lage allerdings deutlich überwogen. Begleitend nutzte Hickel die Zusammenkunft intensiv, um auf bereits erschienene wie noch kommende Bücher und Zeitungsartikel aus seiner Feder hinzuweisen, die sich unter anderem mit dem diskutierten Themenkomplex beschäftigen.

## „Schwere Geburtsfehler“

Keiner der Kollegen auf dem Podium mochte der von Rudolf Hickel formulierten Eingangsthese widersprechen, dass die Gründung des „Eurolandes“ viel zu früh erfolgte, schwere Geburtsfehler aufwies und katastrophal inszeniert war. „Das waren völlig verschiedene Länder mit absolut unterschiedlichem ökonomischen Hintergrund. Die Annahme von Finanzminister Waigel und Bundeskanzler Kohl, dass sich der Wirtschaftsraum nach der Einführung des Euro schnell ‚vereinheitlichen‘ werde, war eine völlige Fehleinschätzung“, so Hickel. Dass ein Land schwere Fehler mache oder sogar abwirtschaftete, sei praktisch nicht vorgesehen gewesen – die Rechnung dafür gebe es jetzt. „Das Hilfspaket für Griechenland war unverzichtbar, es reicht aber noch nicht aus“, so Hickel. „Wenn in drei Jahren die Hilfsmaßnahmen auslaufen, hat Griechenland immer noch große Schulden.“ Er optierte für einen „Haircut“ – also einen Teilerlass der Schulden durch die Gläubiger.

Thorsten Poddig erinnerte daran, dass schon vor Gründung der Eurozone viele Fachleute darauf



*Diskussion der Fachleute: Die vier Professoren Stefan Traub, André Heinemann, Thorsten Poddig und Rudolf Hickel erörtern die Euro-Krise, moderiert von ihrem Kollegen Jochen Zimmermann (von links). Interessant: Über die Inflationsgefahr, die die Billion-Reichsmark-Note an der Wand implizierte, wurde nicht geredet – noch nicht.*

hingewiesen hätten, „dass das so gar nicht funktionieren kann“. Die sich an die jeweilige Situation anpassenden Wechselkurse zwischen den Währungen hätten bis zur Euro-Einführung als Dämpfer in schwierigen Zeiten gedient. „Als die Wechselkurse weg waren, hat das sofort die ganzen Spannungen

nünftiger Mensch daran, dass wir diese ‚Kredite‘ an Griechenland jemals zurückgezahlt bekommen!“

## Europa: 60 Jahre Frieden

André Heinemann erinnerte Europa-Kritiker noch einmal an die Vorzüge Europas mit seiner nunmehr 60-jährigen Geschichte: „Das ist die Grundlage für sechs Jahrzehnte, die wir in Europa in Frieden und Freiheit leben konnten.“ Dass der mangelhafte Umgang mit den Staatsverschuldungen und die Aufweichung

der Verschuldungsgrenzen einmal soweit führen würde, dass die EZB selbst wertlose Staatsanleihen aufkauft und damit ihre Neutralität faktisch aufgibt – „das hätte ich mir vor einigen Jahren noch nicht vorstellen können.“ Heinemann optierte in der Griechenland-Frage für einen „strukturellen Neubeginn durch eine geordnete Insolvenz. Nach solch einer Insolvenz wird die Welt anders aussehen – und wir hätten komplett neue Spielregeln im wirtschaftlichen Miteinander.“

Stefan Traub machte zunächst

einmal deutlich, dass die Euro-Krise nicht „den Untergang des Abendlandes“ bedeute. „Der Euro ist nicht in einer ökonomischen Krise – Auf- und Abbewegungen einer Währung sind normal. Die Inflationsrate des Euro ist unter zwei Prozent, damit ist diese Währung stabiler, als es die D-Mark war!“ Allerdings erwiesen sich die Mittel der Politik derzeit als relativ untauglich – „sie sollen auch vom Politikversagen ablenken.“ Auch er befürwortet den „Haircut“ – und verwies unter Zustimmung seiner Kollegen im Übrigen darauf, dass der nun aufgespannte „Rettungsschirm“ auf Deutschland bezogen eine eindeutig verfassungswidrige Handlung gewesen sei.

## 90 Minuten im Nu vorbei

Es ging so munter hin und her, dass die 90 Minuten der Podiumsdiskussion im Nu vorüber waren – nur vier Fragen aus dem Auditorium konnten überhaupt beantwortet werden. Dekan Jochen Zimmermann hatte die Veranstaltung schon Appetit auf mehr gemacht: „Man müsste einen ‚Dies academicus‘ zu diesem und ähnlichen Themen machen – dann hätte man mehr Zeit zum diskutieren!“ KUB

*„Es glaubt doch kein vernünftiger Mensch daran, dass wir diese ‚Kredite‘ an Griechenland jemals zurückgezahlt bekommen.“*

Professor Thorsten Poddig

im Gefüge erhöht“, konstatierte Poddig. „Die Webfehler des Eurolandes standen vorher fest, und Ereignisse, vor denen gewarnt worden war, sind eingetroffen. Hier haben die Ökonomen nicht geirrt.“ Vom Rauswurf Griechenlands aus dem Euro-Verbund hielt er ebenso wenig wie vom Austritt Deutschlands mit Wiedereinführung der D-Mark. „Man muss die Webfehler beseitigen und einen ‚Länderfinanzausgleich‘ einführen – so, wie es jetzt schon durch das Hilfspaket geschehen ist.“ Auch wenn der Länderfinanzausgleich nicht so heiße: „Es glaubt doch kein ver-





Auch sie haben zum Erfolg bei der „Re-auditierung“ der Uni Bremen beigetragen: Dr. Tanja Klenk vom Zentrum für Sozialpolitik, Florence Kimmenauer, Gölin Scherp und Jasmin Filipiak, alle drei Studentinnenn der Arbeitsgruppe „familienfreundliches Studium“ (von links nach rechts).

## „Ein Notfall in der Kinderbetreuung hat Vorrang“

**Zertifizierung bestätigt: Nachdem die Universität bereits vor drei Jahren das Grundzertifikat „audit familiengerechte hochschule“ erhalten hatte, wurde sie nun nach Überprüfung erneut für ihre familienfreundlichen Maßnahmen ausgezeichnet.**

Zusammen mit 24 anderen Hochschulen wurde in der Re-auditierung von Januar bis Mai 2010 überprüft, ob die Bremer Uni ihre guten Ideen auch umgesetzt hat, für die sie 2007 zertifiziert wurde. Das Ergebnis: Sie hat. Neben der Uni Bremen wurden vier andere Hochschulen für ihre familienfreundlichen Maßnahmen ausgezeichnet. Über die „familienfreundliche Uni“ sprach BUS-Redakteurin Angelika Rockel mit Projektleiter Dr. Martin Mehrstens.

**BUS:** Als eine familienfreundliche Uni ausgezeichnet zu werden ist ein schöner Erfolg. Hätten Sie das erwartet?

**Dr. Martin Mehrstens:** Eher gehofft! Wir arbeiten ja bereits seit vier Jahren in dem Projekt „familienfreundliche Universität“. In dieser Zeit konnten wir sehr erfolgreich viele gute Ideen umsetzen. Der Weg für eine bessere Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie ist aber längerfristig gedacht und betrifft viele verschiedene Bereiche wie Studienbedingungen, Kinderbetreuung, Arbeitszeit, Personalentwicklung und Führungskompetenz. Wir investieren sozusagen in die Perspektive für morgen.

Was wurde bereits umgesetzt?

Auf dem Webportal [www.familie.uni-bremen.de](http://www.familie.uni-bremen.de) haben wir

Angebote für Studierende, Uni-Angestellte sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler rund um das Thema Familie eingestellt. Auch der von der Universität eingerichtete „Solidaritätsfonds“ für Studierende mit Kindern zur Überbrückung von finanziellen Engpässen hat sich bewährt und wird auch fortgeführt. Zurzeit arbeiten wir am weiteren Ausbau von e-learning-Angeboten im Studium, das schafft neue Spielräume für die Vereinbarkeit des Studiums mit Familienaufgaben. Und nicht zuletzt konnte das Kinderbetreuungsangebot für Studierende und Uni-Angehörige deutlich ausgeweitet werden. Dazu gehört auch die Kinderbetreuung während wissenschaftlicher Tagungen.

*Der Fokus liegt also bei familienfreundlich auf der Kinderbetreuung?*

Nicht ausschließlich, aber das liegt auch in der Natur der Sache: Die Studierenden und Nachwuchswissenschaftler sind meist junge Leute, die nicht unbedingt mit dem Thema „Pflege von Angehörigen“ konfrontiert sind. Das betrifft eher eine ältere Generation. Dazu gibt es aber spezielle Angebote,

seien es Beratungsangebote und Informationen über Hilfestellung von der Uni oder konkrete Beratungs- und Unterstützungsangebote in Bremen zum Thema Pflege. Familienfreundlichkeit zielt unter anderem auch auf die Unterstützung in „Dual Career“-Fragen.

*Wie wird sichergestellt, dass familienfreundlich für alle gilt?*

Eine Gleichgewichtigkeit der Interessen wird kaum realisierbar sein. Wir dürfen nicht die Illusion haben, dass wir alle Probleme lösen können - wir können nicht alle familienbedingten Aufgaben „abfedern“. Ein Notfall in der Kinderbetreuung hat meist Vorrang gegenüber anderen Verpflichtungen. Dennoch ist es wichtig, dass in der Universität ein Klima geschaffen wird, in dem wirklich niemand das Gefühl hat, wegen der Familienaufgaben immer zurückstecken zu müssen.

*Welches Ziel haben Sie sich gesetzt?*

Wir wollen mit alten Mustern brechen. Früher galt: Entweder Familie oder Beruf. Studium und Familie wurde gar nicht gedacht. Dieses Entweder-Oder darf heute so nicht gelten. Hierzu müssen wir Bedingungen schaffen, die studieren, forschen und arbeiten mit Familie möglich machen. Dazu gehört zuallererst ein gemeinsames „Bekenntnis“, ein Klima, das eine gemeinsame Verantwortung für mehr Familienfreundlichkeit fördert. Wichtig ist, die Führungskräfte für diese Perspektive zu sensibilisieren. Denn Familienaufgaben benötigen neben Planung und Verlässlichkeit vor allem Akzeptanz. Das bedeutet zum Beispiel auch, dass Sprechzeiten und Sitzungen verbindlich geplant und zeitlich familiengerecht organisiert werden. Hierfür sind insbesondere die Professorinnen und Professoren sowie die Führungskräfte in der Verwaltung verantwortlich.



Martin Mehrstens: „Wir wollen mit alten Muster brechen.“

## Uni für Anfänger

Mal ganz ehrlich: kennen Sie sich im Dschungel der Abkürzungen und Begriffe an der Uni Bremen aus? Was verbirgt sich hinter „FBR“, „SFG“ - und was zum Kukuck bedeutet „BIPS“? Um Licht ins Dunkel zu bringen, erläutert Ihnen diese BUS-Serie einige Uni-Bezeichnungen kurz und knapp.

**FBR:** Die drei Buchstaben heißen nichts anderes als Fachbereichsrat. Er nimmt auf Fachbereichsebene Aufgaben wahr, die denen des Akademischen Senats (AS) gleichkommen – dem wichtigsten Entscheidungsgremium der Uni. Dazu gehören zum Beispiel die Verteilung von Finanzen, Beschlussfassungen über Studien- und Prüfungsordnungen, Berufungen und Ausschreibungen von Professuren. Der FBR besteht aus zwei Studierenden, sieben Professoren, zwei Wissenschaftlichen Mitarbeitern und zwei sonstigen Mitarbeitern. Er wird alle zwei Jahre gewählt, die Studierendenvertreter allerdings jährlich. In seinen Entscheidungen wird der FBR übrigens von einer von ihm gebildeten Studienkommission beraten – ein Ausschuss, der jeweils zur Hälfte aus Studierenden und Lehrenden besteht.

**SFG:** Im Seminar- und Forschungsverfügungsgebäude tummelt sich so einiges aus der Uni. In dem rotbraunen Gebäude in der Enrique-Schmidt-Straße gibt

es zahlreiche Seminarräume und es haben mehrere unterschiedliche Einrichtungen dort ihren Sitz. So zum Beispiel UniTransfer - das Büro für Wissens- und Technologietransfer der Universität Bremen, Teile des Fachbereichs Kulturwissenschaften (FB 9), das Forschungszentrum Nachhaltigkeit (artec), das Referat Arbeits-Gesundheits- und Umweltschutz (Ref. 2) und andere Referate der Universität. Im Erdgeschoss ist zudem ein Café, wo man mittags etwas essen kann oder einen Kaffee bekommt.

**BIPS:** Hinter dieser Abkürzung verbirgt sich das Bremer Institut für Präventionsforschung und Sozialmedizin der Uni Bremen. Die rund 90 Mitarbeiter erforschen Krankheitsursachen und die Vorbeugung von Erkrankungen. Ein Beispiel sind die europäischen IDEFICS-Studien, die das BIPS koordiniert. Ziel ist es hierbei, lebensstil-bedingte Erkrankungen wie Übergewicht von zwei bis zehnjährigen Kindern zu bekämpfen. Zur Aufgabe des Instituts, das sich in der Linzer Straße auf dem Campus befindet, gehört auch die Umsetzung von Forschungsergebnissen in die Praxis und deren Evaluation. Das BIPS besteht seit 1981 und ist das älteste Epidemiologie-Institut Deutschlands. Die Leiter arbeiten und lehren auch als Professoren in den Fachbereichen Mathematik/Informatik und Human- und Gesundheitswissenschaften der Universität Bremen. MM

→ [www.bips.uni-bremen.de](http://www.bips.uni-bremen.de)

## Uni kompakt

### Förderung durch sdw-Studienkolleg

Bis zum 1. September 2010 können sich Lehramtsstudierende noch für die Förderung des sdw-Studienkollegs bewerben. Die Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw) unterstützt motivierte Lehramtsanwärter, die sich für den Beruf engagieren wollen. Vollständige Bewerbungen müssen beim Zentrum für Lehrerbildung bei Lucia Hanisch-Appeldorn eingereicht werden. Weitere Informationen:

→ [www.sdw.org/studienkolleg](http://www.sdw.org/studienkolleg)

### Klaus Dingwerth herausragend

Dr. Klaus Dingwerth vom Institut für Interkulturelle und Internationale Studien im Fachbereich Sozialwissenschaften (InIIs) wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in das Emmy-Noether-Programm für herausragende Nachwuchswissenschaftler aufgenommen. Dies ermöglicht Dr. Dingwerth, eine Doktorandengruppe aufzubauen, die ab September 2010 Veränderungen der gesellschaftliche Erwartungen an internationales Regieren im Laufe der vergangenen vier Jahrzehnte untersucht.

### Für KiTa-Projekt ausgezeichnet

Einem der ersten Absolventen des Bachelorstudiengangs „Fachbezogene Bildungswissenschaften / Schwerpunkt Elementarbereich“ gelang der Übergang in die Praxis der frühkindlichen Erziehung außergewöhnlich gut. Für den Film „Zwei Astronauten erforschen den Weltraum“ erhielt Jörn Huxhold gemeinsam mit der Erzieherin Silke Hashagen und einer Kindergruppe des Kinder- und Familienzentrums Schönebeck einen Projektpreis im Wettbewerb „Bremens Kinder greifen nach den Sternen“.





## Special Olympics: Schwimmwettkämpfe in der Uni

Die Universität Bremen war ein Austragungsort der nationalen Sommerspiele der Special Olympics für Menschen mit geistiger Behinderung. Im Schwimmbad und in den Sporthallen der Uni fanden die Wettkämpfe in Badminton und Schwimmen statt. Mittags wurden die Athleten und ihre Betreuer in der Mensa versorgt. Insgesamt waren 4.550 Sportlerinnen und Sportler vom 14. – 19. Juni 2010 nach Bremen gekommen, um an den Sportwettkämpfen in 20 verschiedenen Disziplinen teilzunehmen. Unter Leitung

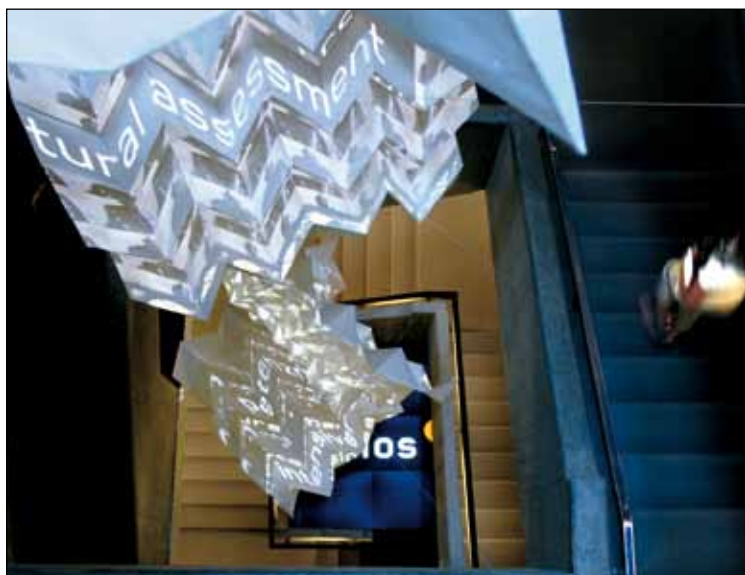
von Professor Hans-Jürgen Schulke, ehemals Sportwissenschaftler der Uni Bremen, waren an der Organisation der Spiele sowohl Wissenschaftler als auch Studierende der Bremer Uni maßgeblich beteiligt. Am Ende der der Special Olympics veranstalteten Sport- und Gesundheitswissenschaftlern der Uni den internationalen wissenschaftlichen Kongress „Inklusion und Empowerment“. Mehr als 150 Fachleute beschäftigten sich dabei mit den Wirkungen sportlicher Aktivität für Menschen mit geistiger Behinderung.



## Klima 2050 war Thema des Uni-Umwelttages

Wie wird das Bremer Klima in 40 Jahren aussehen? Darauf gab der UniUmwelttag mit dem Projekt 'nordwest 2050' ziemlich konkrete Antworten: Es wird trockenere Sommer, feuchtere Winter, höhere Wasserstände in der Weser und häufigere Sturmfluten geben. Dies diskutierte am 2. Juni in der Uni-Mensa die hochkarätig besetzte Talkrunde: von links Boris Radivoj (Kabarettist), Thomas Neuber, Vorstandsmitglied von EWE und Vorstand erneuerbare Energien, Umweltsektor Reinhard Loske (Grüne), Stefan Wittig

(Bioconsult) sowie Armin von Gleich, Dekan des Fachbereiches Produktionstechnik. Die Moderation übernahm Georg Müller-Christ, Konrektor für Studium und Lehre. Im Mittelpunkt stand auch die Frage nach dem Umgang mit den veränderten Bedingungen: Was können Politik, Wirtschaft und Forschung dazu beitragen? Einig waren sich alle Beteiligten darin, dass für die Energiewirtschaft noch mehr intelligente Systeme entwickelt werden müssten, die alle erneuerbaren Energien berücksichtigten.



## „Wandern im Wissen“ in der Bibliothek

Bis Ende des Jahres wandern Besucher der Staats- und Universitätsbibliothek buchstäblich durch die Welt des Wissens. Eine Medienskulptur aus gefaltetem Papier im 15 Meter hohen Treppenhaus verbindet die analoge und digitale Welt der Bibliothek. Datenprojektionen laden die Skulptur mit aktuellen Inhalten auf. Der per-

manente Strom der Suchanfragen durchläuft auf einer vertikalen Achse die vier Ebenen des Gebäudes mit ihren Wissensgebieten und füllt den Pool der Suchbegriffe am Boden des Treppenhauses. Studierende der Hochschule für Künste haben unter Leitung von Professor Lambrette das Projekt entwickelt.

## BUS Personalia

Professor **Gerold Straka**, bis 2009 Hochschullehrer im Fachbereich Bildungs- und Erziehungswissenschaften und derzeit Gastwissenschaftler im Institut für Technik und Bildung (ITB), ist in das Editorial Board der Zeitschrift „Vocational Education: Research and Reality“ (VERR) des Zentrums für „Vocational Education and Re-

search“ der Universität in Kaunas, Lettland berufen worden.

Seit 1991 lehrte Professor **Walter Anheier** an der Uni Bremen im Fachbereich Physik/Elektrotechnik. In seinen Forschungsschwerpunkten Entwurf, Simulation und Test von hochintegrierten Schaltungen hat er auf nationaler und europäischer Ebene zahlreiche Projekte mit industriellen und universitären Partnern erfolgreich durchgeführt. Obwohl er seit 2008 pensioniert ist, arbeitet Anheier

im Rahmen eines Honorarvertrags noch immer in Forschung und Lehre am Institut für Mikroelektronik und Theoretische Elektrotechnik (ITEM) an der Uni. Als Anerkennung für sein Lebenswerk hat ihm jetzt das edacentrum in Hannover die EDA Medaille 2010 (Electronic Design Automation) verliehen. Damit wurde sein Engagement für die anwendungsnahe Entwicklung von Simulations- und Testverfahren für mikroelektronische Anwendungen gewürdigt.

## Glückliche Preisträger vor der Handelskammer



### Fortsetzung von Seite 1.

Dr. Sylke Meyerhuber hat den Berninghausen-Preis 2010 für das Modul „Fortbildung und Beratung“ erhalten. Dabei erfüllte sie vorbildlich die Rolle als Koordinatorin und Lehrende, indem sie eine gemeinsame Basis von Lernen und Lehren herstellte. Sie überzeugte durch sehr gute Struktur sowie Transparenz der Lehrinhalte und entwickelte im intensiven Austausch mit den Studierenden viele praktische Lehranteile.

Professor Ivo Mossig wurde für die Großveranstaltung „Wirtschaftsgeographie: Einführung in die Humangeographie I“ ausgezeichnet. Nach Meinung der Studierenden gelang es dem Hochschullehrer hervorragend, in ruhiger Lernatmosphäre mit abwechslungsreichen und neuen didaktischen Mitteln den Lernstoff zu vermitteln. Ivo Mossig setzte „Mobile Lectures“ ein und bezog externe Betrachter in seine Vorlesung ein, um eigene Schwächen

aufzudecken und dieses positiv zu verändern.

Der Psychologe Professor Hans Jörg Henning bekam die meisten Nennungen für den Studierendenpreis. Die Studierenden begründeten ihren Vorschlag für Henning vielschichtig: mit der praxisnahen Lehre, dem Freiraum für eigene Ideen, der fürsorgliche Betreuung, dem tagesaktuellen Input mit Verknüpfungen zur Methodik sowie der interaktiven Gestaltung der Lehre.

SC



## Uni kompakt

### Kooperation mit polnischer Uni

Der Studiengang Public Health kooperiert erfolgreich mit der Medizinischen Universität Karol-Marcinkowski in Poznan (Polen). Nachdem bereits im Herbst 2009 eine gemeinsame Veranstaltung mit polnischen und deutschen Pflegestudierenden zum Thema der pflegerischen Verantwortung im Nationalsozialismus stattgefunden hatte, traf man sich Ende Mai 2010 zu einem mehrtägigen Blockseminar. Weitere Projekte, Kongresse und Seminare sind in Planung.

### Geld für Praktika und Kooperationen

In der Bremer Ausbildungspartnerschaft (BAP) unterstützen Unternehmen, Universitäten/Hochschulen und Forschungseinrichtungen des Landes Bremen Auslandspraktika und Kooperationsprojekte in Europa. Auch für das Jahr 2010 wurde der LEONARDO DA VINCI-Antrag des BAP bewilligt. Das Projekt fördert Auslandspraktika und Graduiertenmobilität. Dies ermöglicht Hochschulabsolventen den Erwerb von Auslands- und Praxiserfahrung zur Verbesserung der beruflichen Einstiegschancen.

### Uni macht Schülern Lust auf Chemie

Eine Idee bewährt sich: Vor drei Jahren kamen 18 Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufen des Schulzentrums Rübekamp zum ersten Mal zum interdisziplinären Unterricht „Nachhaltige Chemie“. Alle sind dageblieben – und alle wollen künftig ein naturwissenschaftliches Studium aufnehmen. Als Lohn erhielten sie am 15. Juni in einer Feierstunde ein Zertifikat von Konrektor Georg Müller-Christ. Das Projekt wird nun dauerhaft eingerichtet.

### Erfolg: Georgischer Kulturabend

Folklore, landestypische Live-Musik, tolles Buffet – das alles machten den ersten georgischen Kulturabend an der Uni Bremen zum Erfolg. Die georgische Studentin Teona Khizanishvili hatte das Fest zusammen mit drei Kommilitoninnen zur Vorstellung ihres Landes veranstaltet. Mehr als 500 Besucher feierten mit Tanz, Musik und Gesprächen die georgische Gastfreundschaft. Einstimmige Meinung der Gäste: Das Fest soll im nächsten Jahr wiederholt werden.

### Neue Krabbelecke im GW2

Für Studierende und Mitarbeiter mit Kleinkindern gibt es seit kurzem eine kleine Krabbelecke in der Cafeteria des GW2. Während Mama und Papa Kaffee trinken, können ihre Kinder sich mit Spielzeugautos, Holzseisenbahn, Büchern und anderen Spielsachen vergnügen, die das Studentenwerk für rund 200 Euro gespendet hat. Die Krabbelecke befindet sich im Erdgeschoss der Cafeteria in der Nähe der Fensterfront, die zum Innenhof zeigt. Den Laufstall hat übrigens die Uni-interne Tischlerei angefertigt.

### Silbernanopartikel unter der Lupe

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert das Verbundprojekt „UMSICHT: Abschätzung der Umweltgefährdung durch Silbernanomaterialien: vom chemischen Partikel bis zum technischen Produkt“ über drei Jahre mit fast 3,7 Millionen Euro. Das Projekt besteht aus einer Kooperation zwischen Bremer Forschern der Umweltwissenschaften, Vertretern der Industrie und Behörden. In verschiedenen Testverfahren werden Silbernanopartikel und daraus hergestellte Fasern und Textilien auf ihre Umweltverträglichkeit geprüft.

# Athen: Armut in den Straßen greifbar

Neue BUS-Serie: Studierende berichten, was sie an unseren Partner-Universitäten im Ausland erlebt haben.

Die Universität Athen ist die älteste Universität des östlichen Mittelmeerraumes und mit über 50.000 Studenten die zweitgrößte Universität Griechenlands. **Maren Giese** (22) studiert im 6. Semester Rechtswissenschaft an der Uni Bremen. Vor kurzem kam sie von ihrem Auslandssemester an der Universität Athen zurück. BUS-Redakteurin Angelika Rockel sprach mit ihr über ihre Erfahrungen.



Von Piräus braucht die Fähre nur eine Stunde zur Insel Aegina: Maren Giese nutzte ihre Wochenenden, um in Griechenland auch Land und Leute kennenzulernen.

**BUS:** Was hat Sie gereizt, an der Universität Athen zu studieren?

**Maren Giese:** Den Ausschlag gab letztlich meine Neugier auf die Kultur, die die demokratische Staatsform mehr oder weniger „erfunden“ hat. Außerdem ist das griechische Rechtssystem dem deutschen sehr ähnlich. Außerdem bietet die Uni ein englischsprachiges rechtswissenschaftliches Studium an. Wichtig ist aber – und das würde ich allen Studierenden mit auf den Weg geben wollen – im Vorfeld abzuklären, welche Kurse und Seminare für das Studium wirklich angerechnet werden. Das kann sonst zu Problemen führen.

Was hat Ihnen der Auslandsaufenthalt gebracht?

Da ich in einem Erasmus-Programm studiert habe, war ich fast nur mit internationalen Studierenden zusammen. Sicher habe ich auch nette Kontakte zu griechischen Kommilitonen gehabt, aber befreundet bin ich mit französischen, finnischen, spanischen Studierenden. Das ist schon ein tolles Gefühl, überall in Europa Freunde zu haben. Das Betreuungsprogramm des Akademischen Auslandsamtes war auch hilfreich. Über das gesamte Semester gab es Partys, Ausflüge und vieles mehr.

Und für Ihr Studium?

Für mein Studium war sicherlich sehr hilfreich, in englischer Sprache das Europarecht zu lernen. Das bedeutet ja, dass ich auch in einer anderen Sprache denken,

feststellte, hatte ich mir vorgenommen, diese Zufriedenheit auch in Bremen fortzuführen. Aber das allgemeine Alltags-Gejammer hat mich doch schon wieder eingeholt.

Haben Sie etwas von den Protesten mitbekommen?

Ja. Während meiner Zeit gab es auch schon relativ viele und auch heftige

Proteste. Ich kann aber auch verstehen, dass die Leute auf die Straße gehen. Das Sparprogramm trifft wirklich die Falschen. Die Kürzungen betreffen die kleinen Leute, Angestellte, die eh kaum die Hälfte von dem bekommen, was etwa bei uns üblich ist. Alle einheimischen Produkte, wie Brot, Käse und Milch sind bezahlbar, aber die Supermärkte sind voll mit deutschen Produkten – das reicht von Milka bis zu deutschem Fußpulver. Dementsprechend teuer sind diese Importwaren.

Ihr Fazit?

Ich kann jedem Studierenden ein Auslandssemester Athen wärmstens empfehlen. Allerdings ist eine gründliche Vorbereitung nötig, denn eines ist sicher: Es wird auf keinen Fall so, wie man sich das vorstellt. Aber man lernt sich dafür auch selber recht gut kennen – insbesondere in Ausnahmesituationen!

„Die Griechen sind ein fröhliches Volk. Sie lachen gerne, feiern gerne und meckern unglaublich wenig – obwohl viele wirklich Grund dazu hätten.“

Maren Giese, 6. Semester Rechtswissenschaft

formulieren und verstehen muss. Ich habe so wesentlich mehr über das europäische Recht gelernt als meine Kommilitonen, die dazu mit deutscher Literatur gearbeitet haben.

Was hat Sie am stärksten beeindruckt?

Am meisten ist mir die Armut aufgefallen. Sicher ist Athen eine Acht-Millionen-Stadt, aber dass es so viel soziale Not und Straßensriminalität gibt, hat mich überrascht – und das in einer europäischen Hauptstadt. Erstaunlich daran ist aber, dass die Griechen dennoch ein fröhliches Volk sind. Sie lachen gerne, feiern gerne und meckern unglaublich wenig, obwohl viele wirklich Grund dazu hätten. Unser Sprachlehrer hat schon seit zehn Monaten kein Gehalt mehr gesehen und war dennoch sehr lebensfroh. Im Vergleich dazu meckern die Deutschen unverhältnismäßig oft über Banalitäten. Als ich das



# Neu an der Uni: „Mariann Steegmann Institut. Kunst & Gender“

**Gender-Forschung im Fach Kunstwissenschaften: Damit beschäftigt sich eine neu gegründete Einrichtung an der Uni.**

Am 10. Juni wurde das „Mariann Steegmann Institut. Kunst & Gender“ feierlich eröffnet. Es fördert die Gender-Forschung im Fach Kunstwissenschaften und unterstützt die künstlerisch ästhetische Praxis und Vermittlung. Grundlage für die Einrichtung des Mariann Steegmann Instituts ist - auf Basis eines langfristig angelegten Kooperationsvertrags mit der Universität Bremen - die Zusammenarbeit mit dem Institut für Kunstwissenschaft und Kunstpädagogik im Fachbereich Kulturwissenschaften. Durch diese Kooperation kann die seit vielen Jahren etablierte kunstwissenschaftliche Geschlechterforschung an der Universität weiter profiliert und vernetzt werden.

Zu den besonderen Anliegen des neuen Instituts zählen die Initiierung von Forschungsvorhaben, der Aufbau einer Studienbibliothek, die Förderung des wissenschaftlichen Austausches sowie die des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Verleihung des Mariann-Steegmann-Stipendiums ist ein wesentlicher Schritt, hervorragend qualifizierte Promovierende zu unterstützen. Geleitet wird das Institut wird von den Kunstwissenschaftlerinnen Kathrin Heinz und Professorin Irene Nierhaus (Uni Bremen).



Erste Stipendiatin des neuen Instituts: Katharina Eck aus München, die hier von den beiden Leiterinnen Professorin Irene Nierhaus (links) und Kathrin Heinz (rechts) in die Mitte genommen wird.

Gegenwärtig wird der Forschungsschwerpunkt zum Thema „wohnen +/- ausstellen“ aufgebaut. Untersucht werden Schauplätze des Wohnens in Architektur, Kunst, visueller Kultur und Theorie. Dabei geht es um Wohnen – jener Ort des vermeintlich Privaten –, der von seinem modernen Anbeginn ab 1800 bis heute ein gesellschaftlicher Ort der Ausbildung, Modellierung und Schau ist. Auch das erste Bremer Mariann-Steegmann-Stipendium ist diesem Themenfeld gewidmet. Die Stipendiatin Katharina Eck aus München wird sich mit ihrem Dissertationspro-

jekt über „Die lesbare Wand“ mit der Geschichte der Bildtapete seit dem 18. Jahrhundert befassen und den Wechselbeziehungen dieses spezifischen Mediums der Raumdekoration mit seinen Betrachter/-innen und Bewohner/-innen.

Ein weiterer Schwerpunkt ist das Forschungsfeld Künstlermythen/Autorschaft und deren Geschlechterstrukturierungen. So gehört etwa die Verknüpfung von Biografie und Werk des Künstlers zu den beständigsten und oft wenig reflektierten Erzählweisen der Kunstgeschichte. Sie zeichnen jedoch maßgeblich mit an der Auf- und Abwärtsentwicklung des männlichen Künstlerschöpfers als außergewöhnlichem

Individuum, mit dem sich Vorstellungen von Genialität, Originalität und Meisterschaft verbinden. Das Institut macht sich zum Programm, unter geschlechterdifferenzierten Fragestellungen Konzeptionen von Künstlerschaft und Kreativität kritisch zu analysieren. Verschränkt sind die beiden Forschungsfelder um das Raummodell des Ateliers oder der Künstler- bzw. Architektenwohnung.

Die Entwicklung der Forschungsfelder wird bereits unterstützt durch eine Forschungsgruppe sowie durch die Forschungsbibliothek, deren wesentlicher Grundstock die dem Institut übergebene Steegmann-Kunstbibliothek ist.

## Das neue Institut

ist eine Einrichtung der Mariann Steegmann Stiftung zur Förderung von Frauen in Kunst und Musik mit Sitz in Bremen, deren Gründung durch das vorausschauende Engagement von Mariann Steegmann ermöglicht wurde. Die Stifterin wurde am 30. Januar 1939 in Berlin als Tochter der Schweizer Hotelbesitzerin Lea Steegmann, geb. Morosani und des deutschen Wirtschaftsrechtlers Josef Steegmann geboren. Sie studierte Psychologie und schloss 1968 das Studium mit dem Diplom ab. Anschließend arbeitete sie in einem Kinderheim und übernahm 1973 zusammen mit einer Freundin ein Kurhaus in Degersheim (Appenzeller Land), das sie bis kurz vor ihrem Tod im Juni 2001 leitete. Ihr Vater Josef Steegmann hinterließ eine Kunstsammlung der klassischen Moderne und eine Kunstbibliothek. Zu sehen sind die Werke heute größtenteils als Leihgaben in der Staatsgalerie Stuttgart. Nach seinem Tod ging die Sammlung Steegmann in eine Stiftung über. Durch zwei Bildverkäufe konnten verschiedene Projekte der Gender-Forschung in den Musik- und Kunstwissenschaften gefördert werden, wie das Forschungszentrum Musik und Gender an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover und nun das Mariann Steegmann Institut. Kunst & Gender.



## Erstmals Bremer Stand auf der NAFSA

Premiere im gemeinsamen Marketing für den Hochschulstandort Bremen: auf der NAFSA, der weltweit größten Hochschulmesse in den USA, waren die Bremer Hochschulen erstmals gemeinsam vertreten. Mehr als 7.000 Delegierte von wissenschaftlichen und Bildungseinrichtungen aus über 100 Ländern nahmen teil. Auf der NAFSA bot sich die Gelegenheit, Partneruniversitäten aus aller Welt zu treffen. Die USA gehört zu den Schwerpunktregionen, in denen die Universität Bremen

künftig verstärkt ihre Beziehungen ausbaut und neue Kooperationen sucht. Auch die amerikanischen Besucher zeigten sich an Bremen interessiert: besonders an den englischsprachigen Studiengängen, Sonderschulen und den Bremer Kooperationsstudiengängen der Universität Bremen und der Jacobs University. Im Einsatz auf dem Messestand von links: Dr. Antonia Gohr, Jacobs University, Dr. Annette Lang, Universität Bremen und Franziska Deutsch, ebenfalls von der Jacobs University.

# Hiergeblieben! Wie die Uni Jens Scheer unbedingt halten wollte ....

**Geschichte besteht nicht zuletzt aus Geschichten, da macht die Historie der Universität keine Ausnahme. Mit dieser Kolumne möchte das Uni-Archiv zum Mosaik der Geschichte der Bremer Uni beitragen.**

Eines der aufsehenerregendsten und langwierigsten Berufsverbotsverfahren in der Geschichte der Bundesrepublik waren ohne Zweifel die Bemühungen des Bremer Senats, den Atomphysiker und Mitbegründer der wissenschaftlichen Kritik an der Atomenergie, Professor Jens Scheer, wegen politischer Betätigung für die maoistische KPD aus dem Studiengang Physik zu entfernen. Insgesamt lief das Verfahren mehr als ein Jahrzehnt unter Einbehalt der Hälfte der Bezüge. Ende der 1980er Jahre – die KPD als Grundlage für den Berufsverbotsvorgang hatte sich bereits 1980 aufgelöst – wurde Scheer vollständig rehabilitiert. Auf der 20-Jahr-Feier der Uni 1991 antwortete daher der damalige Bildungs- und Wissenschaftssenator

Horst-Werner Franke auf die Frage, was sein schönster Misserfolg gewesen sei: „Dass der Rauswurf von Scheer nicht geklappt hat.“

Von da an allerdings wurde der Professor mit besonderer Sorgfalt umhert, wovon er selber einige Zeit später zu berichten wusste. Eingeladen von der Friedrich-Ebert-Stiftung, im Landtag von Sachsen-Anhalt einen Vortrag zu halten, arbeitete Scheer bis spät in die Nacht in seinem Uni-Büro an der Rede. Seinem Bericht an die Gebäudebetriebstechnik NW 1

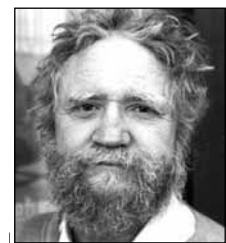


vom 21. Juni 1993 zufolge ging es dann so weiter:

„Etwa um 4.50 Uhr wollte ich das Gebäude verlassen; die Magnetkarten-Kontrollampe lief korrekt auf ‚grün‘, dennoch blieb die Tür verschlossen. Bei der offiziellen Fluchttür am Westende des Südblocks war der in dem Kästchen vorgesehene Schlüssel nicht vorhanden. Alle sogenannten Panik-Hebel an den anderen Türen waren mit einem Schloss verriegelt. Es gelang mir schließlich, das Gebäude auf unkonventionelle

Art zu verlassen. [...] Wie mir mitgeteilt wurde, hat ein Wachmann ‚im Tran‘ die Südtür verschlossen. Dies wurde mir, als dasselbe tagüber bereits einmal geschehen war, damit erläutert, der Mann hätte kurz vorher einen Verkehrsunfall gehabt und sei deshalb nicht ‚bei der Sache‘ gewesen.“

Der Übereifer des politischen Senats, Scheer loszuwerden, war teuer: Ihm wurde nicht nur die



Jens Scheer.

Rückzahlung des einbehaltenen Gehalts, sondern auch die entsprechenden Zinsen

zugesprochen. So musste der damalige Finanzsenator um – gewährte – Ratenzahlung bitten. Der Übereifer der Uni, Scheer unbedingt zu behalten, war da deutlich billiger: Für den verpassten Zug nach Magdeburg musste Jens Scheer dann ein Taxi nehmen, „den Fahrpreis von DM 500,- abzüglich des Bahnpreises von DM 43,- (Bahncard!), also 457 DM, erlaube ich mir, Ihnen in Rechnung zu stellen.“ Zentrales Archiv



## BUS Personalia

Der Bremer Informatiker **Stephan Eggersgluß** setzte sich mit seiner Dissertation als Sieger des European Test Symposiums (ETS) gegen internationale Konkurrenz durch und qualifizierte sich damit als Vertreter für Europa für die International Test Conference (ITC) in Austin, Texas (USA). Dort



wird der TTTC's E. J. McCluskey Best 2010 Doctotal Thesis Award verliehen. Seine Dissertation zeichnet sich vor

allem durch wissenschaftliche Relevanz mit hohem Praxisbezug für die industrielle Verwertbarkeit aus. In enger Zusammenarbeit mit dem Industriepartner NXP Semiconductors (früher Philips) entwickelte Eggersgluß zuverlässige Verfahren zur Testmustererzeugung für den Produktionstest digitaler Schaltungen, die in sicherheitskritischen Bereichen, wie medizinische Apparaturen oder Luftfahrt, Anwendung finden. Auch wissenschaftlich ist die Arbeit von Eggersgluß herausragend. So ist er Mitautor von zahlreichen Konferenzbeiträgen und hat schon an drei Artikeln mitgearbeitet, die in den weltweit führenden Fachzeitschriften erschienen sind.

Seit Februar 2010 wird das Dissertationsvorhaben von **Katarzyna Pieper** mit dem Titel „Krasicki und Lehdorff - eine polnisch-preußische Adelsfreundschaft des 18. Jahrhunderts. Studien zu Stereotypen, Mentalitätsunterschieden und Kulturtransfer in der Epoche der polnischen Teilungen“ mit einem Immanuel-Kant-Stipendium gefördert. Sie ist Doktorandin von



Professor **Wolfgang Stephan Kiesel** am Institut für Mittel- und Osteuropastudien im Fachbereich Sozialwissenschaften

der Universität Bremen. Das Immanuel-Kant-Stipendium wird vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien vergeben. In Frage kommen Vorhaben, die sich mit Geschichte und Kultur der Deutschen im östlichen Europa und den Beziehungen zu den Nachbarvölkern befassen.

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und das Institut für Institutionelle Ökonomik und Innovationsökonomik (iino) hat 2009/2010 gleich fünf Gastprofessoren begrüßt: Im Wintersemester lehrte Professor **Paolo Ramazzotti**, Universität Macerata (Italien), den Kurs ‚Institutionelle und evolutorische Ökonomik‘. Jetzt unterzeichneten er und Professor **Wolfram Elsner** vom iino einen Erasmus-Vertrag, dem später ein ausgearbeitetes bilaterales Austauschprogramm folgen soll. Bereits zum fünften Mal hat Professor **James Sturgeon**, University of Missouri-Kansas City (UMKC), im Sommersemester in Bremen gelehrt. Mit der UMKC hat der Fachbereich seit fünf Jahren ein reges Austauschprogramm. Zum dritten Mal war Professor **Alex Lascaux**, Russische Akademie der Wirtschaftswissenschaften, Moskau am Fachbereich zu Gast. Seine Vorlesung ‚Internationales Management‘ war Pflichtveranstaltung des Bachelorprogramms BWL. **Kalevi Kyläheiko**, Professor der Wirtschaftswissenschaft und Direktor der Business School, Lappeenranta Universität für Technologie (Finnland), hält sich von August 2009 bis Juli 2010 in Bremen auf. Kyläheiko hat in der

Zeit seines Aufenthaltes Bremen-Besuche seiner gesamten Fakultät und der privaten Drittmittelgeber seiner Business School organisiert. Last but not least war Professor **Philippe Burger**, University of the Free State, Bloemfontein, Südafrika, im Juni mit Vorträgen in Lehrveranstaltungen in Bremen zu Gast. Das bilaterale Austauschprogramm besteht schon seit fast zehn Jahren.

Für den besten rechtssoziologischen Fachaufsatz im Jahr 2009 erhielt der Bremer Sozialwissenschaftler Dr. **Thomas Dietz** den erstmals vergebenen Wolfgang-Kaupen Preis der Sektion Rechtssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS). Ausgezeichnet wurde der Beitrag „Relationale Verträge und Reputationsnetzwerke im internationalen Handel“ in der Zeitschrift für Rechtssoziologie (Heft 2:2009). Der Sektionsvorstand kürte den Aufsatz aufgrund seiner innovativen Kombination von empirischer und theoretischer Rechtssoziologie. Thomas Dietz ist Mitarbeiter von Professor **Graf-Peter Calliess** im Forschungsprojekt „Rechtssicherheit und Gerechtigkeit in globalen Austauschprozessen“ am Sonderforschungsbereich 597 „Staatlichkeit im Wandel“ der Universität Bremen. Er wurde vom Fachbereich Rechtswissenschaft aufgrund seiner Dissertationsschrift zum Thema „Institutionen und Globalisierung“ im September 2009 mit summa cum laude promoviert.

**Armin Dekorsy** hat zum 1. April 2010 die Professur für Nachrichtentechnik am Fachbereich Physik/Elektrotechnik übernommen. Er studierte an der Fachhochschule Konstanz und der Universität Paderborn Nachrichten- und Informationstechnik. Anschließend promovierte er im Bereich Nachrichtentechnik der Uni Bremen auf dem Gebiet der Kanalcodierung und Mehrträgerkonzepte für mobile Kommunikationssysteme. Seine



Dissertation wurde 2002 mit dem Bremer Studienpreis ausgezeichnet. Von 2000 bis 2007 war er zunächst als Forschungsingenieur

bei den Firmen Deutsche Telekom AG, Darmstadt und den Bell Labs Europe, Lucent Technologies, Nürnberg tätig. In dieser Zeit befasste er sich insbesondere mit grundlegenden nachrichtentechnischen Fragestellungen und der Entwicklung entsprechender Algorithmen für zukünftige zelluläre Kommunikationssysteme. Ebenso gehörte die Projektleitung von (inter-)national geförderten Forschungsprojekten zu seinem Aufgabenfeld. 2007 wechselte Dekorsy zur Firma Qualcomm CDMA Technologies, Nürnberg, und war dort in leitender Funktion für die Koordination der Forschungsaktivitäten in Europa hauptverantwortlich. Als Leiter des Arbeitsgebiets Nachrichtentechnik der Universität Bremen wird sich Armin Dekorsy sowohl mit theoretischen Fragestellungen als auch mit anwendungsnahen Technologien der Nachrichtenübertragung und Signalverarbeitung für zukünftige Kommunikationssysteme befassen.

Zum Sommersemester ist Professor **Ian Watson** vom Fachbereich 10 Literatur- und Sprachwissenschaften verabschiedet worden. Der gebürtige Ire aus Belfast war seit 1972 an der Uni tätig. Watson erlangte 1971 seinen PhD in Comparative Literature an der nordirischen Queen's University in Belfast. 1985 habilitierte er an der Universität Bremen. Zuletzt war Watson als Hochschuldozent für Britische und Irische Literatur sowie Kultur tätig und gab zahlreiche Kurse im literarischen Schreiben. 1994 rief der Wissenschaftler

das Literaturmagazin newleaf ins Leben, das er als Mitherausgeber weiter begleiten wird. Watson war zudem für Radio Bremen und den Fernsehsender arte tätig sowie für kulturelle Aktivitäten der Gruppe Culture Vultures und der Veranstaltung



Poetry on the Road in Bremen. Er ermöglichte mehrere Schreibwettbewerbe für Jugendliche, darunter zusammen mit dem Fremdsprachenzentrum Bremen Poetry on the River 2010.

**Gudrun Spitta** mit dem Arbeitsgebiet „Didaktik der deutschen Sprache und Literatur / Primarstufe“ ist eine weitere Professorin, die im Fachbereich 10 in Ruhestand ging. Sie lehrte und forschte nach Stationen in Berlin und Kassel seit 1996 an der Uni Bremen und gilt als eine der führenden Köpfe zur Innovierung der Sprachdidaktik Deutsch. Bereits in den frühen 80er Jahren zählte sie auf der Basis eigener Unterrichtserfahrungen und Forschungen zu den Wissenschaftlern, die im Verbund mit der „Deutschen Gesellschaft zum Lesen und Schreiben“ (DGLS) einen Paradigmenwechsel in der Schrift-



sprachdidaktik einleiteten. Spittas Arbeitsweise war bis zum Schluss gekennzeichnet durch eine produktive Ver-

bindung von Theorie und Praxis, in der ihre Forschungsansätze und -ergebnisse durch Aktivitäten im Unterricht evaluiert wurden. Ihre zahlreichen Veröffentlichungen zur Deutsch-Didaktik fanden Eingang in den Schulunterricht.



# Auslandssemester – wie geht das?

Ein Auslandssemester macht sich nicht nur gut im Lebenslauf. Wer sich in einer fremden Kultur zurechtfindet, entwickelt sich persönlich weiter, beweist Flexibilität und Eigenständigkeit und sammelt wertvolle Er-

fahrungen. Doch bevor man sich ins Abenteuer Ausland stürzen kann, bedarf es einiger Vorbereitung. Etwa ein bis eineinhalb Jahre vor dem Abflug sollte man sich Gedanken machen, wohin die Reise gehen soll

und die ersten Informationen einholen – denn trotz zunehmend angeglichener Studienpläne gibt es noch immer gravierende Unterschiede im Studienverlauf. Jacqueline Sprindt, studentische Mitarbeiterin im

BUS-Redaktionsteam, hat selbst schon im Ausland studiert – und für Studierende alle Infos rund um einen Aufenthalt fern der Heimat zusammengestellt. In einer mehrteiligen Serie wird beschrieben, was es für

die Aufenthalte in den verschiedenen Regionen der Welt braucht. Dieses Mal stellen wir Nordamerika vor: Die USA und Kanada sind seit Jahren beliebte Ziele internationaler Studierender.

## An welche Uni soll es gehen?

In Nordamerika erfreuen sich Rankings großer Beliebtheit. Doch beliebte Eliteunis wie Harvard oder Yale fordern sehr hohe Studiengebühren, und die Position im Ranking ist für ein einzelnes Auslandssemester meist eher nebensächlich. Ein Abschluss auf Postgraduate-, also Masterlevel, zahlt sich dort eher aus als ein kürzerer Aufenthalt. Sogenannte Community Colleges hingegen genügen oft nicht dem Anspruch deutscher Studiengänge und sind daher weniger empfehlenswert. Am besten fährt man also mit einer guten Universität aus dem Mittelfeld und mit moderaten Studiengebühren.

## Wo bekomme ich Informationen?

Um sich einen Überblick über das Angebot an Universitäten zu verschaffen, informiert man sich am besten zunächst im eigenen Fachbereich. Kooperationen mit der eigenen Uni ermöglichen oft einen gebührenfreien Aufenthalt und eine unkomplizierte Vermittlung. Ist dort kein

passendes Angebot zu finden, helfen eine Suche im Internet und das Informationsangebot des Auslands-

amts der Universität und vermittelnder Agenturen. Häufig werden Agenturen von den ausländischen Universitäten bezahlt und bieten eine für Studierende kostenlose Beratung und Vermittlung an kooperierende Unis an.

Neben persönlicher Präferenz für ein Land und der Höhe der Studiengebühren spielt auch das Fächerangebot eine entscheidende Rolle: Es sollten ausreichend Kurse zur Auswahl stehen, die an der Heimatuniversität angerechnet werden können, damit möglichst keine Studienverzögerung eintritt. Ein weiterer Punkt ist das Visum: Ein Study Permit sollte frühzeitig beantragt werden. Dies ist in den USA unabdingbar, in Kanada ist für einen Aufenthalt unter sechs Monaten Dauer kein gesondertes Visum notwendig.

## Wie und wann bewerbe ich mich?

Bei Kooperationen der eigenen Universität wendet man sich an seinen Fachbereich und erhält dort Infos über die einzureichenden Unterlagen. Die Vermittlungsagenturen haben Anleitungen, die den genauen Verlauf und Voraussetzungen der Bewerbung erläutern. Wer sich aus eigener Initiative an einer Uni bewerben möchte, erfragt am besten beim dortigen International Office, wie die Bewerbungsbedingungen und -fristen aussehen. Oft beginnt die Bewerbungsfrist etwa ein Dreivierteljahr vor Semesterbeginn und endet wenige Wochen oder schon Monate vor Semesterstart.

Vor der Bewerbung müssen die nötigen Unterlagen zusammengestellt werden: Leistungsnachweise sollten unbedingt ausreichend früh beim Prüfungsamt angefordert und auf Korrektheit überprüft werden. Ein Sprachnachweis sollte vorliegen und meist werden außerdem Empfehlungs- und Motivationsschreiben benötigt. Als Sprachnachweis werden in Nordamerika in der Regel der IELTS- oder der Toefl-Test anerkannt. Die Übersetzung der Dokumente kann man von professionellen Übersetzern durchführen lassen oder selbst in die Hand nehmen, sofern ein Dozent die Richtigkeit bescheinigt.

Schon während der Bewerbung sollte man sich über die Finanzierung Gedanken machen. Vor allem Stipendien haben in der Regel sehr lange Vorlaufzeiten. Auslandsbafög sollte spätestens ein halbes

Jahr im Voraus beantragt werden; die Zulassung kann nachgereicht werden.

## Und nach der Bestätigung?

Nach einigen Wochen Wartezeit erfolgt im Idealfall die Zulassung, der weitere Informationen zu Orientierungsveranstaltungen und Terminen beiliegen. Nach der Annahme des Studienplatzes warten neue dringende Erledigungen: Jetzt geht es um die Finanzierung, Kurswahl und Vorbereitung auf den Abflug. Die Universitäten geben einen Zeitraum vor, in dem die Studiengebühren gezahlt werden müssen, um die Einschreibung abzuschließen. Vom Auslandsbafög-Amt gibt es aber erst ab Antritt des Semesters Geld. Wer diese Zwischenzeit nicht aus eigener Tasche überbrücken kann, kann auf Studienkredite zurückgreifen, die auch kurzfristig eine größere Summe auszahlen.

Wichtig ist außerdem die Kurswahl. Um Konflikte bei der Anrechnung der Studienleistungen nach der Rückkehr zu vermeiden, sollte man frühzeitig Kurse wählen, die zum Studienverlauf passen – und diese mit dem Beauftragten des Fachbereichs absprechen. An amerikanischen und kanadischen Unis zahlt man oft pro Kreditpunkt oder erhält für die Gebühren eine bestimmte Summe an Punkten, die man belegen darf. Anders als die in Europa vergebenen ECTS zählen die Punkte aus Übersee oft das Doppelte: So bekommt man für drei kanadische Creditpoints (CP) in Deutschland möglicherweise sechs angerechnet. Auch diese Dinge lassen sich im Voraus mit dem eigenen Fachbereich klären. Nicht zu unterschätzen ist deshalb der Lernaufwand an der ausländischen Universität. Je nach Niveau der Kurse können für drei CP wesentlich mehr Leistungsnachweise als in Deutschland gefordert sein. So stehen in Kanada zum Beispiel drei Zeitstunden pro Woche, zwei Klausuren, eine Präsentation und mehrere Essays auf der To-do-Liste eines Drittfahreskurses.

Wenn Einschreibung, Finanzierung und Kurswahl geklärt sind, sind es nur noch wenige Schritte bis zum ersehnten Beginn des Auslandssemesters. Nach Nordamerika fliegen große Airlines wie Lufthansa, Delta, KLM, Air Canada oder American Airlines. Die günstigsten Tickets der Economy Class werden zuerst verkauft, darum

lohnt sich frühes Buchen. Wer flexibel bleiben möchte, kann stornier- oder änderbare Flüge buchen, die in der Regel etwas teurer sind.

## Wo soll man wohnen?

Studentenwohnheime bieten Plätze für internationale Studenten, sind jedoch oft mit langer Wartezeit verbunden. Als Alternative kann man vor Ort zunächst in einem günstigen Hostel unterkommen und sich dort auf die Suche nach einer Wohnung oder WG machen. Häufig gibt es außerdem Homestay-Programme, die Studierende in Gastfamilien vermitteln. Dies ist eine gute Gelegenheit, die Kultur hautnah zu erleben, da man so nicht nur unter internationalen Studierenden bleibt, sondern aktiv in das amerikanische/kanadische Leben mit seinen Bräuchen und Feiertagen eingebunden wird.

## Letzte Vorbereitungen

Bevor es endlich losgeht, müssen die letzten Vorbereitungen getroffen werden. Wie viel Gepäck darf man mitnehmen? Welche Adapter brauchen Laptop und Digitalkamera? Was darf ins Handgepäck, ist der Reisepass noch gültig? Habe ich die Zulassungs- und Visumsbescheinigung und mein Flugticket griffbereit? Die ausländischen Universitäten fordern zudem einen gültigen Krankenversicherungsnachweis. Wer keine eigene Auslandskrankenversicherung hat oder eine, die nur Notfälle abdeckt, sollte nun eine abschließen oder Angebote der ausländischen Uni in Anspruch nehmen. Privat kosten Behandlungen schnell mehrere Hundert oder Tausend Dollar, sodass eine umfassende Versicherung dringend zu empfehlen ist. Ist auch das geklärt, sollte man noch etwas Kleingeld für die Anfangskosten übrig haben. Bücher müssen oft gekauft werden, eventuell fällt eine Mietkaution an und etwas Ersparnis für Reisen im fremden Land ist auch noch nötig.

Nach dieser aufwändigen Vorbereitung geht es endlich zum angenehmen Teil über: In Reiseführern Ausflugsziele herausuchen, sich mit den Gepflogenheiten des Landes vertraut machen, und sich langsam mit Filmen und Büchern an die Sprache gewöhnen. Zudem

sollte man etwas Geld in die Landeswährung tauschen und sich informieren, welche Bankgebühren im Ausland anfallen und wo man dort günstig an Bares kommt.

## Endlich Abflug!

Bis zum Abflug verfolgen einen häufig Schwankungen zwischen Vorfreude und Angst, Aufregung und Zweifel. Werde ich im Ausland schnell Freunde finden? Was ist, wenn ich meine Familie vermisste? Wie gehe ich mit einem möglichen Kulturschock um? Bücher informieren über typische Einge-wöhnungsprobleme im Ausland, Software wie Skype erleichtert den Kontakt in die Heimat.

Vor Ort plant man am Besten etwas Zeit ein, um sich vom Jetlag zu erholen und die Umgebung zu erkunden. In den Einführungsveranstaltungen lernt man schnell neue Leute kennen und kann sich für Ausflüge oder Sportprogramme anmelden. Ab jetzt kann man den Auslandsaufenthalt in vollen Zügen genießen, denn neben Kursinhalten locken vor allem Ausflüge und Unternehmungen mit neuen Freunden und das Eintauchen in eine neue Kultur.

## Die Rückkehr

Nach einigen Monaten im Ausland freut man sich wieder auf Zuhause, gleichzeitig hat man sich aber auch an die „neue Heimat“ gewöhnt. Den Abschiedsschmerz verkraftet man leichter, wenn man Kontaktdaten austauscht, schöne Erinnerungsstücke mit heim nimmt und vielleicht sogar schon das nächste Wiedersehen plant. Zuhause muss man sich wieder neu einleben und sich um die Anerkennung der Studienleistung kümmern, bevor man sich wieder in den alten Studienalltag eingliedert. Doch wenn man sich mit anderen Heimkehrern trifft und es schafft, den Kontakt ins Ausland aufrecht zu erhalten, wird das Auslandssemester nicht nur eine schöne Erinnerung, sondern vielleicht noch einmal das Ziel für weitere Aufenthalte.

